

AUS DER REGION

Zeitreise zu den eigenen Vorfahren

Im Archiv für Genealogie in Höchst können Sie Ihre Ahnenreihe erforschen

Der Höchstler Bolongaro-Palast hat es im wahrsten Sinn des Wortes in sich. Auch nach der Eingemeindung Höchst im Jahre 1928, als der prunkvolle Barockbau, Ende des 18. Jahrhunderts durch die Kaufleute Josef Maria Marcus und Jacob Philipp Bolongaro erbaut, seinen Status als Residenz der bis dahin selbstständigen Stadt Höchst aufgeben musste, beherbergt er manch wichtige und interessante Einrichtung – nicht nur für die Höchstler Bürger. So hat hier – in der Höchstler Dependence der Stadtverwaltung – nicht nur die Oberbürgermeisterin ein Dienstzimmer. Einzigartige Zeugnisse Höchstler Porzellankunst sind an Wochentagen von 9-16 Uhr bei freiem Eintritt zu bewundern, nach Absprache mit der Verwaltungsstelle gar die gesamte prunkvolle Ausstattung des 1. Stockwerkes nebst Festsaal und Kapelle. Dass im Bolongaropalast einst Kaiser Napoleon und Marschall Blücher nächtigten, erfährt der interessierte Besucher so nebenbei. Auch heute noch greift die Frankfurter politische Szene zu besonderen Anlässen gerne auf den Bolongaropalast und seinen herrlichen Garten zurück. Als „Zweigstelle“ des Standesamtes bietet sich hier übrigens eine stilvolle Kulisse für Hochzeiten. Was allerdings nur wenige wissen: Das Institut für Genealogie, die Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, befindet sich seit 1962 in den Kellerräumen des Bolongaropalastes. Große Namen sind hier keine Seltenheit. Ob Karl der Große, Beethoven oder Goethe – wird der Stammbaum nur weit und breit genug zurück verfolgt, befinden sich in fast jeder Ahnenreihe berühmte Persönlichkeiten. Irgendwann. Und mitunter sogar eine direkte Verwandtschaft. „Das macht die Forschung interessant“, sagt Volkmar Leonhard, der sich als Nachfahren des Renaissance-Künstlers Lucas Cranach bezeichnen darf. Schon als Abiturient begab sich der heute 73-Jährige auf die Spuren seiner Ahnen. Seit dreißig Jahren engagiert er sich im Förderverein der Zentralstelle für Personen- und Familienforschung in Höchst. Das Archiv versteckt sich hinter einer schweren Stahltür. Nur donnerstags von 16-19 Uhr lässt die Tür sich öffnen. Unverputzte Steintreppen führen tief unter die Erde. Eine weitere Stahltür führt durch einen kargen Lagerraum zum Ziel: in das Archiv. An den Wänden stehen schlichte Regale, dicht gepackt reihen sich Ordner an Buchrücken, drücken sich vergilbte Zeitschriften an dicke Telefonbücher. Im Hinter-



Stilvolle Festkulisse und Sitz der Stadtverwaltung Höchst: Der Bolongaropalast. Düster, aber äußerst informativ für Ahnenforscher wird es im Keller des alten Gebäudes. Foto: E.M.

grund befinden sich Panzerschränke und andere Regale mit Raufregistern, Ortssippenbüchern und Ahnenlisten. Es ist eine Reise zurück in die Zeit. Viele Menschen aus aller Welt stiegen bereits in die Katakomben des Bolongaropalastes.

Der Anfang der Ahnenforschung ist niemals leicht. Denn schnell stoßen die Fragen bei Eltern, Großeltern und Verwandten an Grenzen. Die meisten, die den Weg in den Keller finden, kommen nur mit einem Namen. Dabei geht der erste Schritt immer zu den Rollschränken, deren Schubladen über 300.000 Karteikarten beherbergen. Sie sind phonetisch geordnet, denn auf die Schreibweise ist kein Verlass. Sie verändert sich über die Zeit, von Ort zu Ort und von einem Familienmitglied zum nächsten. Die Genealogie, die Erforschung der eigenen Familiengeschichte, ist so populär wie lange nicht mehr. Die Affinität dazu verläuft wie eine Wellenbewegung und erlebt momentan wieder einen Höhepunkt. Alt und jung, selbst Teenager, begeben sich auf die Suche nach den Vorfahren. Es ist eine Recherche, die viel Zeit und Geduld erfordert. Der Lohn ist nicht allein das Wissen um die Herkunft. Mit jeder weiteren aufgespurten Generation offenbaren sich Einblicke in das Leben vor unserer Zeit, entwickelt sich das persönliche Ahnenstudium zu einem Studium der Heimat-, Sozial- und

Bevölkerungsgeschichte. Das Institut für Genealogie wächst mit jedem Tag und mit jedem publizierten Jahrbuch der rund 70 genealogischen Vereine in Deutschland. Deren Bestände sind meist regional ausgerichtet. Nur wenige beherbergen, wie der in Höchst, Dokumente aus dem gesamten Bundesgebiet, fast 13.000 Bücher, 9.000 Akten und 900 Zeitschriftentitel. Mit einer gefundenen Karteikarte ist eine erste Orientierung gegeben. Jetzt gilt es zu blättern, zu lesen, zu notieren, weiterführende Hinweise zu finden und zum nächsten Regal zu gehen. Wer sich adeligen Ursprungs glaubt, schaut in die roten Bände der herrschaftlichen Stammbäume, und auch 500 original Leichpredigten versprechen Auskünfte zu Berufsstand, Wohnort und Verwandten des Verstorbenen. Mannigfaltige genealogische Schriften reihen sich schier endlos in den Höchstler Gewölben aneinander, es gibt dicke Bücher zur Wappenkunde oder auch ein Lexikon der historischen Krankheiten – damit auch der Gesundheitsstand der Vorfahren kein Rätsel bleibt. Man sollte sich jedoch bewusst machen, dass so manche Suche auch Dinge ans Licht bringen kann, die man lieber nicht aufgedeckt hätte. So muss beispielsweise eine Familie, die sich adeligen Ursprungs wähnte, mit dem Wissen um Generationen von Henkern umgehen.

pia/E.M.